

Desaster von Bergholmen



Kategorie: **Logbuch 2015**

Veröffentlicht am Samstag, 27. Juni 2015 20:33

Geschrieben von Uwe

Zugriffe: 20

Bildergalerie

27. Juni Harstena und das Desaster von Bergholmen

Es war so, dass der Stift für die Sollbruchstelle sich rausgeschoben hat und die Schraube nicht gedreht hat. Also war der Schaden schnell behoben und unsere Wege trennten sich wieder. So ist das, wenn ma auf Reisen ist. Sie wohnen in Vaxhammar und haben eine Einladung ausgesprochen. Da es zu unseren Zielen gehört, könnte es sein ...

Die Reise geht weiter mit unbekanntem Ziel. Auf jeden Fall nach Norden soweit der Wind mich weht. Ich lande in der Bucht von Badviken als der Wind einschläft und ankere einsam mitten in der Bucht.

Am nächsten Morgen stehe ich etwas früher auf denn der Wind soll schon mittags einschlafen. Ein wunderbarer Segeltag durch die Schären bis mittags. Der Wind dreht auf Nord und hört auf. Die Bucht Bergholmen soll dann an diesem Tag mein Desaster werden. Es beginnt damit, dass ich vor lauter gucken zu weit rechts fahre und es rummst unter dem Kiel. Naja, angeblich passiert es jedem mindest einmal, dass er Bekanntschaft mit einem Stein macht. Hätte aber nicht sein müssen. Das Schiff kann das zum Glück ab. Dann, ich denke, die Gelegenheit, am Felsen anzulegen. Irgendwann muss ja das erste Mal sein. Alles schön zurechtgelegt und überlegt und dann passiert's. Boot gestoppt, Heckanker raus, Schiff bewegt sich rückwärts, Mist, Rückwärtsgang nicht rausgenommen. Und jetzt tue ich das Verkehrteste, was man machen kann, ich lege schnell den Vorwärtsgang ein um die Rückwärtsfahrt zu stoppen. Rupps, Ankerleine in der Schraube, Motor aus. Scheiße, schnell den Buganker runter damit das Schiff nicht auf die Felsen treibt. Und nun? Ich könnte heulen.

Aber die Adrenalinausschüttung wirkt wie ein Schock und treibt mich zum Handeln. Hilfe zu holen ist hier aussichtslos – das ist mir schnell klar. Also Neoprenanzug und ins Wasser um zu sehen was los ist. Ich sehe keine Überraschung, die Ankerleine hat sich um die Welle gewickelt. Wie ein wilder (Schock) tauche ich immer wieder und zerre an der Leine. Es geht nicht. Ich hole den Heckanker raus weil er das Schiff hält. Das Schiff dreht sich in Richtung Felsen aber zum Glück hält der Buganker. Es fehlt gerade ein Meter bevor ich auf dem Felsen sitze. Wieder versuche ich in mehreren Tauchgängen das Seil abzuwickeln. Es geht nicht. Also nehme ich ein scharfes Küchenmesser und binde es an mein Handgelenk und wieder Tauche ich und kappe die Ankerleine vor und nach dem Wooling. Und raus aus dem Wasser. Ich starte den Motor, Vor- und Rückwärtsgang gehen, an das Tau um die Welle denke ich lieber nicht. Ich klappere mit den Zähnen, der ganze Körper schlottert und ich ziehe schnell was Warmes an. Es dauert lange, bis sich die Nerven beruhigen. Ein heißer Tee und zwei doppelte Cognac helfen dabei. Die Wassertemperatur ist 14,5 Grad. Gut, dass ich den Neopren hatte. Hände und Füße sind blau vor Kälte. Wie oft schon stand ich kurz davor, eine Taucherbrille zu

kaufen, hätte ich es man bloß getan! Jetzt hat sie mir gefehlt.

Zwei Stunden später starte ich einen neuen Versuch, am Felsen anzulegen. Diesmal klappt's. Hurra, doch noch ein kleines Erfolgserlebnis für diesen Tag. Die Sonne scheint wohligh warm und abends um 11 Uhr sind es noch 20 Grad. Der Tag geht ruhig zu ende. Wäre da nicht der nagende Gedanke an den Rest von Tau um die Schraubenwelle aber ich verdränge ihn immer wieder.



Der nächste Tag beginnt sonnig warm. Das Leben geht weiter und ich lege ab. Ziel: Harstena. Ein Tip von dem Herausgeber der Zeitschrift Mosaik (s. Borgholm). Auch in meinem Handbuch wird es ausführlich beschrieben. Da will ich hin. 6 Meilen. (Im Hinterkopf: wie geht das mit dem Seil um die Welle?) Also los mit geschärften Sinnen auf Welle und Motor. Ich kann fahren aber bei normaler Fahrt spürt man deutlich, dass die Welle unrund läuft. Ich muss was tun!



In Harstena lege ich erst mal an. Mit dem Bug zum Felsen. Es geht alles planmäßig und die beiden Felsnägeln, die ich schon für die erste Göteborgfahrt gekauft hatte, kommen erstmalig zum Einsatz. Soweit so gut. Der Weg durch den Wald zum malerischen Ort Harstena, eine alte Robbenfangstation, dauert eine halbe Stunde. Wenn man in Schweden reist, muss man die Natur lieben. Viel mehr ist nicht! Ich liebe sie – jedenfalls mehr als die immer gleichen Einkaufsstrassen. Harstena ist wirklich bilderbuchmäßig. Ich finde den Bäcker, esse eine Zimtschnecke, trinke Kaffee und muss ein paar Tränen vergießen weil mein Schatz nicht da ist. Vor mir ein kleiner See mit roten Seerosen und frischem grünen Schilf. Es würde ihm auch sehr gefallen.





Zurück und Mut, Mut, Mut. Ich muss wieder tauchen. Früher konnte ich lange und weit tauchen. Jetzt ist nicht mehr früher und dazu kommt, dass hier über mir das Schiff ist. Und das über sich etwas zu haben löst bei mir Panik aus so dass mir schon vorher die Luft wegbleibt. Und jetzt fehlen der Schock und das Adrenalin, jetzt ist pure Nüchternheit angesagt. Also mach ich mir Mut und los. In mehreren Tauchgängen mit dem Küchenmesser ans Handgelenk gebunden puhle ich fast zwei Meter Tau von der Welle los. Bis ich denke, jetzt müsste alles weg sein, nochmal gehe ich nicht runter. Die Endkontrolle erspare ich mir. Erleichtert und zufrieden mit mir klettere ich an Bord und räume auf. Jetzt kann es weiter gehen.



In der Bucht haben sich mittlerweile viele Boote angefundenes, die meisten am Felsen aber viele ankern auch frei. Von überall hört man Stimmen, Lachen, Musik. Die Grills dampfen. Außer mir nur noch ein deutsches Boot und ein holländisches. Es ist Wochenende und Sommersaison für die Schweden.

